



Leitfaden
der
allgemeinen Weltgeschichte
für die
unteren Klassen der baltischen Gymnasien.

Theil III:
Die neuere Geschichte.
I. Abtheilung bis 1648.

Von
Dr. Joseph Girgensohn,
Oberlehrer am Städtgymnasium zu Riga.

Riga.
N. Kymmel's Verlag.
1880.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 4. December 1879.

I. Periode: Das Zeitalter der Reformation.

Die Entdeckungsreisen.

§ 1.

In welcher Weise die Erfindungen des Schiesspulvers und der Buchdruckerkunst, ferner die Uebersiedelung vieler griechischer Gelehrten aus Constantinopel nach Italien auf die Lebensverhältnisse und Anschauungen der Menschen umgestaltend einwirkten, das ist in der zweiten Hälfte der Geschichte des Mittelalters gezeigt worden. Diese Umgestaltung wurde vollendet 1) durch die Entdeckung bisher unbekannter Länder und 2) durch die Reformation der Kirche.

Die ersten Seefahrer, welche an der Westküste Afrika's Entdeckungen machten, waren Italiener. Die Genuesen entdeckten um 1300 die Canarischen Inseln. Die Spanier und Portugiesen, welche seit dem Jahre 711 einen fast ununterbrochenen Krieg mit den Arabern geführt hatten, konnten erst, als sie die Herrschaft auf der ganzen iberischen Halbinsel gewonnen hatten, die durch die Lage ihres Landes gebotene Aufgabe, die westlichen Erdgegenden zu entdecken, erfüllen. Die Verbesserung der schon im XIII. Jahrhundert bekannten Boussole (Compass) erleichterte die Fahrt auf hoher See.

1300.

Der Portugiese Bartholmeus Dias erreichte im Jahre 1487 das Cap der guten Hoffnung. Sein Landsmann Vasco da Gama machte zum ersten

1487.

1498. Mal die Fahrt von Europa nach Asien (Calicut) auf dem Seewege um Afrika herum.

Viel wichtiger als diese Fahrten war die Entdeckung eines neuen Welttheils durch Christoph Columbus.

Cristóforo Colombo (so lautet ursprünglich der Name) wurde in Genua als Sohn eines Tuchwebers geboren. Er studirte eine Zeit lang in Pavia, wandte sich aber schon früh dem Seewesen zu, das er trotz mancher Unterbrechungen nie mehr verliess. Nicht nur fast alle Küsten des Mittelmeeres lernte er kennen, sondern er fuhr auch einmal im atlantischen Ocean bis nach Island hinauf; an den Guineafahrten der Portugiesen nahm er Theil. Nach seinen nautischen Erfahrungen und astronomischen Kenntnissen schien es ihm nicht unmöglich, den Ostrand Asiens durch eine Ueberfahrt über den Ocean zu erreichen. Die Kugelgestalt der Erde galt unter Fachleuten seit dem Alterthum als Thatsache. Columbus' Verdienst aber war es, dass er diese Annahme zur Gewissheit erhob durch die kühne Fahrt in den unbekanntem Ocean.

Nicht geringe Schwierigkeiten hatte er zu überwinden. Zeigte auch die Königin von Spanien Isabella (Gemahlin des Königs Ferdinand des Katholischen) Interesse für den Plan der Ueberfahrt, so beschäftigte doch der Maurenkrieg die spanische Regierung so sehr, dass eine ausreichende Unterstützung des Unternehmens nicht eher möglich wurde, als bis die letzte Festung der Mauren, Granada, gefallen war. Jetzt erst gelang es Columbus, drei Schiffe und etwa 100 Mann Besatzung zu erhalten. Am 3. August segelte er von Palos (Andalusien) ab. Vier Wochen hielt er sich bei den

1492.

3. Aug.

Azoren auf; dann steuerte er, von den Passatwinden getrieben, nach Westen. Am 12. October stieg der tapfere Seemann, das königliche Banner von Castilien in der Hand, auf der Insel Guanahani (San Salvador) ans Land. Bald darauf entdeckte er Cuba und Haïti (Hispaniola); auf drei weiteren Reisen Jamaica und die Nordküste von Süd-Amerika. Columbus hatte sich vortheilhafte und ehrenvolle Bedingungen: das Vicekönigthum von Westindien und reiche Einkünfte versprechen lassen. Nach dem Tode Isabella's wurden diese Zusagen nicht mehr vollständig eingehalten. Als Fremder von den Spaniern viel angefeindet, starb er im Jahre 1506. 12. Oct.

Balboa. Magalhaës. Ferdinand Cortez. § 2.
 Franz Pizarro. Columbus war in der Ueberzeugung gestorben, die Ostküste von Asien entdeckt zu haben. Erst die Entdeckung des Stillen Oceans durch Balboa bewies, dass Amerika ein besonderer Welttheil sei. 1513.

Einige Jahre später begann Magalhaës die erste Reise um die Welt. Nachdem er durch die nach ihm benannte Strasse gefahren war, wurde er auf den Philippinen von den Wilden erschlagen; die Mehrzahl seiner Gefährten langte aber glücklich wieder in Europa an. 1519-21.

In Mittel-Amerika eroberte Ferdinand Cortez mit wenig zahlreichem Gefolge die von den Azteken, dem dort herrschenden Volke, gegründete Stadt Mexico (Montezuma II.). 1519-21.

Ueberall traten die Spanier mit furchtbarer Härte auf. Aber der grausamste von den spanischen Eroberern jener Zeit war Franz Pizarro, der das goldreiche Peru unterwarf. Der Inca (König) Atahualpa wurde treulos ermordet. Von Peru aus entdeckte man Chile und den Amazonenstrom.

Die Zustände in den von den Spaniern eroberten Ländern waren sehr verschiedenartig, je nachdem die eingesetzten Beamten sich gegen die ursprüngliche Bevölkerung verhielten. In den meisten Fällen befanden sich die Eingeborenen in der drückendsten Lage. Sie wurden zu ungewohnten Arbeiten auf Pflanzungen und in Bergwerken gezwungen, so dass sie zu Tausenden den Anstrengungen erlagen. Das Christenthum wurde zwar mit Eifer gepredigt, aber christliche Milde nicht immer ausgeübt. Als der Priester las Casas den Vorschlag machte, statt der schwächlichen Indianer, die stärkeren Neger aus Afrika zur Arbeit herüberzuholen, begann der schändliche Sklavenhandel, der bis in die neueste Zeit hinein fortgedauert hat.

Unter den Folgen der Entdeckung von Amerika trat die Umwälzung auf dem Gebiete der Handelsverhältnisse am raschesten hervor. Die Einfuhr der Colonialwaaren, Caffee, Zucker, Taback, Baumwolle, Farbstoffe, Hölzer, besonders aber Silber und Gold veränderten die Preise der Waaren und die Richtung der Handelsstrassen in Europa. Die Bedeutung der italienischen Städte im Süden, der hansischen im Norden sank herab, und die Spanier und die Portugiesen wurden die ersten Handelsvölker der Welt.

Die Einwirkung der Entdeckungen auf die Wissenschaften, besonders auf die Geographie, ist einleuchtend.

§ 3.

Deutschland.

Politische und literarische Zustände in Deutschland. Während in den meisten übrigen Staaten Europa's zu Ausgang des Mittelalters die Könige ihre Macht gegenüber den Vasallen erhöht

hatten, so dass den Fürsten, Rittern und Städten wenig Antheil an der obersten Regierung und dem obersten Gericht gegönnt war, hatte der Kaiser im deutschen Reich fast alle Macht gegenüber den Ständen verloren. In allen wichtigen Angelegenheiten war der Kaiser an die Zustimmung der Reichstage gebunden, in welchen die drei Stände: Kurfürsten, Fürsten und Reichs-Städte vertreten waren. Zur Lehnspflicht der Vasallen hatte Heeresfolge gehört. Jetzt musste der Kaiser ein Reichs-Heer durch Gelder, welche als allgemeine Reichssteuer („der gemeine Pfennig“) von den drei Ständen aufgebracht werden sollten, anwerben. Aber die Zahlungen wurden niemals regelmässig geleistet. Den obersten Gerichtshof bildete das Reichs-Kammergericht (Mittelalter § 42.), welches aber nicht das nöthige Ansehen genoss. Fehde und Unruhe waren noch lange nicht allgemein unterdrückt.

Hatten in der Blüthezeit des Mittelalters die Ritter sich als Vertreter der Bildung ausgezeichnet, so kam im XIV. und XV. Jahrhundert der Bürgerstand immer mehr empor. Die Städte, reich geworden durch Handel und Gewerbe, wurden die Pflegstätten für Kunst und Wissenschaft. An Stelle der ritterlichen Minnesänger traten die bürgerlichen Meistersänger, welche die Dichtkunst wie ein Handwerk betrieben und denen es vorzugsweise nur auf eine geschickte Reimform ankam. Eine freiere Poesie mit tieferer Empfindung vertraten Hans Sachs in Nürnberg und der Fabeldichter Burchard Waldis in Riga. Das Volkslied kam zu gleicher Zeit in Aufschwung. Reineke Fuchs.

Von Italien aus verbreitete sich die Kenntniss des klassischen Alterthums, der Humanismus (Mittel-

alter § 41.), auch nach Deutschland. Erasmus. Reuchlin. Ulrich von Hutten.

§ 4. ^{1519-56.} Karl V. und seine Kriege mit Frankreich. Nach dem Tode Kaiser Maximilians I. wurde dessen Enkel Karl von den Kurfürsten zum Kaiser erwählt. Er war Erbe von Oesterreich durch seinen Vater Philipp von Oesterreich; von Burgund und den Niederlanden durch seine Grossmutter Maria; von Spanien, zu dem auch Neapel, Sicilien und die neue Welt gehörten, durch seine Mutter Johanna v. Spanien (vergl. Mittelalter § 42).

1515. Von den oberitalischen Besitzungen des deutschen Reiches war das Herzogthum Mailand von Franz I. von Frankreich in der Schlacht von Marignano (bei Mailand) erobert worden. Auch nach dem Besitze von Neapel strebten die Franzosen, welches die Spanier 1503 eingenommen hatten. Dagegen machte Karl V. Ansprüche auf das Herzogthum Burgund, das mit Frankreich vereinigt war, obgleich es der Grossmutter des Kaisers, Maria, gehört hatte.

1521-25. In dem darüber ausbrechenden I. Kriege zwischen Karl und Franz kämpfte auf deutscher Seite einer der ersten Vasallen der französischen Krone Karl von Bourbon, welcher wegen eines ungerechten Angriffs des Königs Franz I. auf seinen Länderbesitz zum Kaiser übergegangen war. Neben ihm zeichnete sich der deutsche Landsknechtsführer Georg Frundsberg aus. Die Kaiserlichen siegten in der Schlacht bei Pavia. Franz I. wurde gefangen genommen und nach Madrid gebracht. Er verzichtete hier im Madrider Frieden auf Burgund und die italischen Besitzungen.

Sobald er aber die Freiheit wiedererlangt hatte und auf französischem Boden angekommen war,

widerrief er den erzwungenen Fridenseid und verband sich mit dem Papst Clemens VII. gegen den Kaiser.

Im II. Krieg zwischen Karl und Franz führten 1527-29.
Georg Frundsberg und Karl von Bourbon die kaiserlichen Truppen gegen Rom. Bei dem Ausbruch einer Meuterei unter den Landsknechten rührte Frundsberg der Schlag; Karl von Bourbon wurde bei dem Beginn der Erstürmung von Rom erschossen. Führerlos drangen jetzt die Söldnerschaaren des Kaisers in die Stadt des Papstes, furchtbar plündernd und die Kunstschatze barbarisch zerstörend. Clemens VII., der sich in die Engelsburg zurückgezogen hatte, wurde verhöhnt und musste sich mit einer grossen Geldsumme loskaufen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Oberitalien und Neapel wurden die Reihen der französischen Krieger durch eine Pest stark gelichtet, so dass sich Franz zum Nachgeben genöthigt sah. Im Frieden von Cambray (Belgien) verzichtete er nochmals auf alle Ansprüche in Italien. Burgund wurde zwar nicht sofort ausgeliefert, aber der Kaiser erhielt seinen Anspruch auf dasselbe ausdrücklich aufrecht.

Karls V. Zug nach Tunis. Seit der Eroberung von Constantinopel hatten die Türken sich immer weiter in Enropa ausgebreitet. Während der Regierung Kaiser Friedrichs III. wurden Serbien und die Walachei der Pforte einverleibt, die Moldau ward zinspflichtig. Unter dem Sultan Soliman II. § 5.
1535.
dem Prächtigen gewannen die Türken Rhodos den Johannitern ab, welche nach tapferem Kampfe die Insel räumten und sich in Malta ansiedelten. Noch bedrohlicher für die Christenheit und namentlich für das deutsche Reich war das Vordringen Solimans II. nach Ungarn. 1520-66. Der südliche Theil dieses

Landes gerieth unter die Oberhoheit der Türken. Auch in Asien und Afrika breitete Soliman seine Herrschaft weiter aus. Die seit dem Beginn des Mittelalters durch Seeräuberei berüchtigten Länder Algier, Tunis und Tripolis wurden damals türkische Schutzstaaten. Selbst Unteritalien wurde bedroht.

Einem Corsaren Chaireddin Barbarossa war es gelungen, sich vom Freibeuter zum Herrn von Algier und Tunis emporzuschwingen und durch seine kühnen Seefahrten der Schrecken des westlichen Mittelmeeres zu werden. An den Küsten von Spanien, Frankreich und Italien glaubte man aus Furcht vor Ueberfällen nicht mehr ruhig schlafen zu können. Karl V. hielt es für seine Pflicht, als Schutzherr der gesammten Christenheit, Chaireddin zu demüthigen. Wie zu einem Kreuzzuge schaarten sich die Gläubigen, namentlich die Spanier, um ihn. Tunis wurde
 1535. eingenommen, Chaireddin vertrieben, die Küste von Spaniern besetzt. Allein an einer weiteren Durchführung des Kampfes gegen die Ungläubigen, an einem Zuge nach Constantinopel hinderte den Kaiser der
 1536-38. erneute (III.) Krieg mit Franz I. von Frankreich. X

Dieser „allerchristlichste“ König hatte sich jetzt mit den Türken verbunden, um seine Ansprüche auf Mailand mit Gewalt durchzusetzen. Karl V. suchte zuerst durch Nachgiebigkeit Franz I. zufrieden zu stellen und den grossen Krieg zu verhindern, er forderte, um das Leben seiner Unterthanen zu schonen, den König sogar zum Zweikampf, aber beides ohne Erfolg.

Franz drang in Ober-Italien ein; die Türken bedrohten, nachdem sie die Inseln des ägeischen Meeres erobert hatten, Unter-Italien. Da vermittelte der Papst Paul III.
 1538. den Waffenstillstand von Nizza, nach welchem die

Franzosen sowohl, als die Deutschen die von ihnen eingenommenen Plätze behielten. Nun wandte sich der Kaiser wieder gegen die Seeräuberstaaten, und zwar gegen Algier. Aber Stürme vernichteten seine Flotte. Da griff Franz noch ein Mal zu den Waffen.

IV. Krieg zwischen Karl und Franz. 1542-44.
Dies Mal drang der Kaiser beinahe bis Paris vor und nöthigte Franz I. zum Frieden von Crespy (nördl. von Paris). Franz gab Italien, Karl Burgund auf.

In allen diesen Kriegen erwies sich Karl V. als ein eben so ausgezeichnete Leiter kriegerischer, als staatsmännischer Angelegenheiten. Aber die Hauptaufgabe, welche sich der Kaiser gestellt hatte, die Unterdrückung der Lehre Luthers, gelang ihm trotz aller Anstrengung nur schlecht.

Luther gegenüber Papst und Kaiser. § 6.
Die katholische Kirche hatte seit den Zeiten der Apostel in Lehre und Verfassung manche Aenderung erfahren. Der Clerus (die Priesterschaft) stand jetzt durch höhere Weihe Gott näher, als die Laien (das übrige Volk); am höchsten natürlich das Haupt aller Priester, der Papst. Sie, die Priester, sorgten für das Heil der Laien, sie allein verliehen die Vergebung der Sünden; ohne ihre Vermittelung konnte der Laie nicht zur Seligkeit gelangen. Dieser bevorzugten Stellung entsprach das sittliche Verhalten der Priester schlecht. Zum grössten Theil war die Geistlichkeit unwissend, ja kaum mit der Bibel und der Lehre bekannt, und verrichtete die Ceremonieen, ohne deren Bedeutung zu verstehen. Dabei war der weltliche Wandel, die Sucht nach zeitlichem Gütererwerb fast allgemein. Wohl hatte die Kirche selbst Versuche auf Versuche gemacht, diesen Uebelständen

entgegenzuwirken. Gregor VII., Innocenz III., später die Concilien von Costnitz und Basel (Mittelalter § 40.), hatten im Einzelnen und für einige Zeit auch wirklich Abhilfe geschafft, aber doch wurde zu Ausgang des Mittelalters über die Geistlichkeit wegen Vernachlässigung des Seelsorgeramts bei allen Völkern und in allen Ständen von den Fürsten bis zu den Bauern herab gleich laut Klage erhoben. Das Ziel, zu dem man bereits Jahrhunderte hindurch aber mit wenig Erfolg gestrebt hatte, erreichte, so weit es überhaupt in der Macht eines Menschen lag, Martin Luther.

1483.

Luther war ein Thüringer. Sein Vater, ein Bergmann, lebte zuerst in Eisleben (westl. von Halle), wo Martin Luther den 10. November 1483 geboren wurde, dann siedelte er nach Mansfeld (nördl. von Eisleben) über und erwarb sich hier durch Arbeit und Sparsamkeit Wohlhabenheit und Ansehen. Er erzog den kleinen Martin mit unnachsichtiger Strenge, auch die Mutter züchtigte oft ihren Sohn geringer Versehen wegen mit Ruthen. Der Härte im Elternhause entsprach die Behandlung, welche er in der Schule zu Mansfeld und Magdeburg erfuhr. Martin musste sich selbst seinen Unterhalt verdienen durch Musiciren vor den Thüren mitleidiger Menschen. Von seinem fünfzehnten Jahre an ging es ihm etwas besser. In Eisenach (westl. von Gotha), wo er eine höhere Schule besuchte, fand er Aufnahme bei Verwandten seiner Mutter. Bei seinem Aufenhalt in Erfurt (östl. von Gotha), wo er studirte, vermochte der Vater ihn reichlicher zu unterstützen. Dieser hoffte, Martin werde ihm einst als Rechtsgelehrter Ehre machen. Martin widmete sich auch mit allem Fleisse dem juristischen Studium, aber eine Sorge

quälte ihn, die er nicht von sich abwälzen konnte. Er vermochte sich nicht vorzustellen, dass Gott gerecht sei und doch diejenigen, die ihn durch Sünde beleidigen, nicht strafe, sondern ihnen vergebe. Seine Gewissensangst liess ihn Zuflucht in dem Augustinerkloster zu Erfurt suchen.

Durch das Studium der heiligen Schrift kam er hier zu der Erkenntniss, dass die Gnade nicht durch Werke, sondern durch den Glauben an das Verdienst Christi erwirkt werden könne. Auf der festen Ueberzeugung der Wahrheit dieser Erkenntniss beruhte sein ganzes späteres Leben und sein Reformationswerk.

Im grellsten Gegensatz zu dieser Erkenntniss stand die damals von der Kirche betriebene Sündenvergebung durch den Ablass. Nach der damals allgemein verbreiteten Auffassung genügte zum Straf-Erlass für die Sünde im Fegefeuer ein „gutes Werk“, z. B. eine Geldleistung an die Kirche. Man verkaufte geradezu für Geld Ablass-Zettel, welche die Kraft haben sollten, die Sünden zu vergeben. Im Jahre 1517 kam ein Ablasskrämer Johann Tetzel auch in die Gegend von Wittenberg a./E. in Kur-Sachsen. Schon seit dem Jahre 1508 war Luther Professor an der dortigen, von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen gestifteten Universität, zugleich Schloss-Prediger. In voller Entrüstung über den Ablasshandel schlug Luther am 31. (19.) October 95 Thesen (Streitsätze) an die Schlosskirche zu Wittenberg, in welchen er die Rechtfertigung blos durch Werke ohne Glauben für Blendwerk erklärte. In einer Disputation mit dem Dr. Eck zu Leipzig ging Luther noch weiter und erklärte, dass die Aussprüche des Papstes und der Concilien seine, aus der Schrift, der alleinigen

§ 7.

1508.

1517.

1519.

1520.

Quelle des Glaubens, erworbene Ueberzeugung von der Rechtfertigung nicht zu erschüttern vermöchten. Dieser Angriff auf das unfehlbare Ansehen des Papstes zog ihm den Bann des Papstes Leo X. zu. Luther aber warf die Bannbulle in Gegenwart vieler Professoren, Studenten und Bürger vor dem Elsterthor zu Wittenberg ins Feuer.

Luther stand jetzt nicht mehr allein im Kampf gegen Rom. Nicht nur in den gelehrten Kreisen der Humanisten, unter denen Philipp Melancton durch seine staunenswerthe Gelehrtigkeit hervorragte, fand er Freunde seiner Sache, sondern er erweckte auch unter dem Adel, dem Bürgerstande und selbst unter den Bauern Theilnahme und lebhaftige Zustimmung. Seine Schriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ wurden in weitesten Kreisen gelesen. Die Ritter Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen boten ihm ihre Unterstützung an. Aber auch die Zahl seiner Gegner war gewachsen. Auf dem Reichstage zu Worms sollte er sich vor Kaiser und Reich verantworten. Der junge Kaiser Karl V. war zum ersten Mal in Deutschland erschienen, die Versammlung war besonders glänzend. Aber Luther, die Todesgefahr im Auge, scheute sich nicht zu erklären, er werde nicht widerrufen, was er behauptet, es sei denn, dass man ihn aus der h. Schrift des Irrthums überwiese.

1521.

Viele der Anwesenden waren Luther zugeneigt; trotzdem aber setzte der Kaiser „das Wormser Edict“, die Achtserklärung, durch gegen „diesen Einigen, nicht ein Mensch, sondern als der böse Feind in Gestalt

eines Menschen mit angenommener Mönchskutte“. Vor weiterer Verfolgung wurde Luther durch den Kurfürsten Friedrich den Weisen gerettet, indem derselbe ihn auf die Wartburg (bei Eisenach) führen liess. Hier begann Luther die Bibel zu übersetzen. Im folgenden Jahre kehrte er wieder nach Wittenberg zurück, um dort den Tumult der Bilderstürmer, 1522. welchen der Professor Karlstadt erregt hatte, zu dämpfen.

Die Bilderstürmer wollten, durchaus gegen den Willen Luthers, die Kirchen ihres äusserlichen Schmuckes berauben, und begingen dabei viele Excesse.

Die Reichstage zu Speier und Augsburg. Der Schmalkaldische Bund. Bald wurde die evangelische Lehre trotz des Wormser Edicts in den meisten Gauen des deutschen Reiches gepredigt, schon im Jahre 1522 auch in Livland. 1522. Durch den ersten und zweiten Krieg mit Franz I. von Frankreich war Karl V. verhindert, gegen die Verbreitung der Ketzerei sofort einzuschreiten. Erst nach dem Frieden von Cambray wurde auf dem Reichstag zu Speier (Pfalz) nach dem Willen des Kaisers 1529. beschlossen, weitere Neuerungen im Kirchenwesen zu verbieten. Gegen diesen Beschluss protestirten die Anhänger der Reformation und erhielten davon den Namen: Protestanten.

Im folgenden Jahre erschien Karl V. selbst auf dem Reichstag zu Augsburg. Die Protestanten überreichten die von Melanchthon verfasste Confession oder Bekenntnisschrift (Confessio Augustana). Der Kaiser liess von den Katholiken eine Widerlegung ausarbeiten, die er für genügend befand. Er gab den Protestanten noch bis zum Frühjahr 1531 Bedenkzeit. Bei dieser drohenden Lage der Dinge traten die 1530.

*Grillot
ad. Knoll
S. 111
P. 111*

1531. protestantischen Reichs-Stände, unter denen Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen die mächtigsten waren, zu einem Vertheidigungsbündniss zu Schmalkalden (hessisches Städtchen im Thüringer Walde) zusammen.

§ 9
1524-25.

Bauernkrieg und Wiedertäufer. Die Bauern, welche in strenger Abhängigkeit von ihren Gutsherrn lebten, hatten schon häufig durch Aufstände eine Befreiung versucht. Jetzt hörten sie, dass Luther, der in kurzer Zeit die angesehenste Persönlichkeit in Deutschland geworden war, eine Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“ geschrieben habe. Ohne den Inhalt derselben zu prüfen, glaubten sie sich auf dieselbe stützen zu können und suchten Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit von Abgaben, freie Wahl der Prediger u. s. w. (die 12 Artikel) in wildem Tumult sich zu erkämpfen. Luther aber predigte selbst „wider die räuberischen und mörderischen Bauern.“ Bald waren die Bauern besiegt, die Unterdrückung noch ärger als vorher. Götz von Berlichingen.

Viel gefährlicher, als die Bewegung der Bauern, war die Verbreitung der Wiedertäufer in den meisten Ländern des Reiches. Auch in England gab es Wiedertäufer-Gemeinden. Besonders zahlreich waren sie in den Niederlanden. Ihre Lehre bestand hauptsächlich darin, dass sie alle äusseren Ceremonieen, sowie einen geweihten Priesterstand verwarfen. Nur die Taufe der Erwachsenen hatte Gültigkeit. Alle, die getauft waren, bildeten eine unterschiedslose Gemeinschaft der Gläubigen. Viele von ihnen lehrten Gütergemeinschaft, weil auch in weltlicher Beziehung kein Unterschied unter den Christen obwalten sollte.

In Münster (Westphalen) schlugen die Wiedertäufer nach Vertreibung des Bischofs und des Rathes ein tolles Regiment auf unter Jan Matthys und Jan Bockelsohn aus Leyden (Holland). Jan Bockelsohn liess sich zum Könige des „neuen Jerusalem“ erklären und herrschte zuchtlos und tyrannisch über die Stadt, bis ein Heer der benachbarten Fürsten dem phantastischen Treiben ein Ende machte. Der ganzen Secte war damit ein schwerer Schlag bereitet, sie verschwand in Deutschland fast ganz, in England dagegen erhielt sie sich noch längere Zeit.

1535.

Die Berufung des Tridentiner Conciles und § 10.
der Schmalkaldische Krieg. Luthers Tod. Der Kaiser hätte schon lange mit Waffengewalt allen diesen Bewegungen ein Ende gemacht, wenn er nicht durch seine auswärtigen Kriege mit den Franzosen und den Muselmännern davon abgehalten worden wäre.

Endlich nach dem Frieden von Crespy konnte er sich gegen die verhassten Ketzler wenden. Nachdem er die Protestanten zum letzten Mal zu einer gütlichen Verhandlung auf dem Concil von Trident (Tyrol) aufgefordert hatte, diese aber, aus mannigfaltigen Bedenken, sich dort an der Grenze Italiens einzufinden, nicht gehorcht hatten, erklärte er sie für Rebellen, und begann den Krieg mit dem schmalkaldischen Bunde. Der Kaiser hatte einem Vetter des regierenden Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich des Grossmüthigen, und Schwiegersohn Philipps von Hessen, dem Herzoge Moritz von Sachsen das Kurfürstenthum Sachsen in Aussicht gestellt und ihn, obgleich er Protestant war, dadurch auf seine Seite gebracht. Ehe die Feindseligkeiten zum Ausbruch kamen, starb

1546-47.

1546. Luther am 18. Februar 1546. Er hatte unablässig vor dem Erheben der weltlichen Waffen in Glaubenssachen gewarnt. Ueber seinem Grabe erhob sich der Kampf. Die Schmalkaldner wurden aus Süddeutschland, wo ihre Truppen zuerst Stellung genommen hatten, zurückgedrängt. Der Kaiser zog selbst mit einem Heer unter Herzog Alba gegen
1547. Wittenberg. In der Nähe dieser Stadt bei Mühlberg wurde der Kurfürst nach kurzer Gegenwehr gefangen genommen und sein Fürstenthum mit Ausnahme einiger Thüringischen Aemter Herzog Moritz übergeben. Auch Landgraf Philipp von Hessen gerieth in Halle in die Gefangenschaft und der Kaiser glaubte jetzt nach Beseitigung jeglichen Widerstandes die Evangelischen zur Unterwerfung unter ein beiden Parteien gemeinsames Glaubensbekenntniss zwingen zu können bis zur Entscheidung des tridentinischen Concils. Diese Glaubensformel, das Augsburger Interim, war im Wesentlichen eine Zusammenfassung der katholischen Lehre, nur dass den Protestanten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und die Priesterehe zugestanden war. Es begann eine grausame Verfolgung aller derer, die das Interim nicht annehmen wollten. Der Kaiser glaubte am lange erstrebten Ziele seines Lebens angekommen zu sein, die Vernichtung der Ketzerei schien ihm gesichert. Da wurde er in Innsbruck (Tyrol) von der Nachricht überrascht, dass sein Bundesgenosse, Herzog Moritz mit Heeresmacht gegen ihn anrückte. In der That hatte Moritz, um seine Ehre und sein Ansehn bei der Nation wieder herzustellen, sich mit mehreren deutschen Fürsten verbunden, um den Kaiser zum Nachgeben und zur Demüthigung zu zwingen. Leider aber hatte er auch die Hilfe eines aus-

1548.

ländischen Fürsten, König Heinrich II. von Frankreich durch die Abtretung von Metz, Toul und Verdun (Lothringen) erkauft. Im Volk empfand man damals aber vor Allem die Tyrannei des Kaisers und nahm mit Begeisterung den Aufruf des Herzogs Moritz an das deutsche Volk auf, wo es unter anderem hiess: „man wolle nicht länger den Pfaffen und den Spaniern unter dem Fuss liegen.“

Der Passauer Vertrag. Der Augsburger § 11. Religionsfriede. Karls V. Ausgang. Der Kaiser war plötzlich in die grösste Bedrängniss versetzt, mit genauer Noth entging er der Gefangenschaft durch schleunige Flucht von Innsbruck nach Kärnthen. In Passau (am Zusammenfluss von Inn und Donau) liess er durch seinen Bruder Ferdinand mit Moritz einen Vertrag verhandeln, in welchem er sich zu dem Versprechen herbeiliess, bis zu einem neuen Reichstage nichts Feindseliges gegen die Protestanten zu unternehmen.

1552.

Erst nach drei Jahren kam der Reichstag von Augsburg zu Stande. Der Religionsfriede, der hier geschlossen wurde, befriedigte die Protestanten keineswegs vollkommen, denn nicht Jedem Bürger einzeln wurde Gewissensfreiheit gestattet, sondern es wurde ausdrücklich nur den Landesherrschaften die Wahl des Bekenntnisses freigestellt. Den Unterthanen blieb nur übrig, sich entweder der Herrschaft anzuschliessen, oder auszuwandern. Ferner erhielt der Friede eine Einschränkung durch den „geistlichen Vorbehalt“: ein katholischer geistlicher Fürst, der lutherisch wurde, sollte zwar nicht an seiner Ehre gestraft werden, aber sein Land und seine Leute verlieren. Amt und Pfründen sollten der alten Confession verbleiben.

1555.

Kaiser Karl V. hatte an den Verhandlungen in Augsburg nicht persönlich Theil genommen. Er war während der Zeit in Brüssel (Brabant). Was er dort über den Religionsfrieden vernahm, bestärkte ihn in seinem Vorhaben, die Regierung niederzulegen. Die äussere Einheit der abendländischen Kirche war auf immer zerstört; er musste einsehen, dass sein ganzes Leben und Streben vergeblich gewesen war. Im folgenden Jahre dankte er förmlich ab. Er zog sich lebensmüde in das spanische Kloster St. Juste (Estremadura) zurück, wo er zwei Jahre darauf starb.

1556. In Deutschland folgte ihm sein Bruder Ferdinand I., in Spanien, Neapel und in den Niederlanden sein Sohn Philipp II.

§ 12.

Die Schweiz.

Jesuiten. Schluss des Concils von Trident. Bei der Vertheidigung Pampelona's (nördl. Spanien) gegen die Franzosen war der spanische Edelmann Ignatius Loyola verwundet worden. Auf dem Krankenlager wurde er durch das Lesen von Legenden (Geschichten der Heiligen) so begeistert für ein der Kirche geweihtes Leben, dass er beschloss, Missionär in Amerika zu werden. Als er genesen war hatte aber bereits Luthers Lehre für die katholische Kirche in Europa solche Gefahren herauf beschworen, dass er auf den Rath des Papstes Paul III. beschloss, nicht unter die Heiden zu gehen, sondern eine Genossenschaft zu stiften, die unter dem Namen „societas Jesu“ (Jesuiten-Orden) einzig und allein den Zweck verfolgte, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel die Einheit der Kirche und die Autorität des Papstes in Europa wiederherzustellen. Besonders als Lehrer der Jugend und als Beichtväter und Rath-

geber der Fürsten suchten die Jesuiten auf die Vernichtung der Ketzter hinzuarbeiten. Sie verbreiteten sich besonders in Italien, Spanien, Frankreich, Oesterreich und Polen. In der Folge entfalteten sie auch in den aussereuropäischen Welttheilen eine grossartige Missionsthätigkeit. An der Spitze des Ordens stand ein Jesuitengeneral in Rom und alle Glieder ohne Ausnahme waren zu unweigerlichem, auch in Gewissenssachen unbedingtem Gehorsam verpflichtet.

Das Tridentinische Concil, das unter der unverkennbaren Einwirkung der Jesuiten stand, wurde im Jahre 1563 geschlossen, nachdem es die Grundsätze von der Unfehlbarkeit der Glaubenssätze der römischen Kirche neu formulirt hatte. Bis heute stehen die Beschlüsse dieses Concils (das „Tridentinum“) bei den Katholiken in Geltung. Aehnlich wie auf den früheren Concilien wurden auch hier viele Verordnungen über Verbesserung der Kirchengzucht erlassen.

In der Schweiz begründete Ulrich Zwingli, § 13. Prediger in Zürich, evangelische Gemeinden. Mit Eifer trat er dem Ablass und anderen kirchlichen Missbräuchen entgegen, drang auf Sittlichkeit und Reinheit der Gesinnung; er scheute sich aber auch nicht, zugleich mit den religiösen politische Ziele zu verfolgen. Er bekämpfte die Missbräuche der Patricierherrschaften, welche namentlich in den Ur-Cantonen Schwyz, Uri und Unterwalden durch Bestechlichkeit und das „Reislaufen“ die Ehre der Schweizer gefährdeten. In der Schlacht bei Cappel (bei Zürich) in welcher die reformirten 1531. Züricher von den katholischen Ur-Cantonen geschlagen wurden, verlor Zwingli sein Leben. Seine Lehre, die in den meisten Punkten derjenigen Luthers sehr nahe kam, wurde später von Calvin, Prediger in 1540.

Genf, neu befestigt. Diese Lehre der Schweizer Reformatoren wurde vorzugsweise die „reformirte“ genannt und verbreitete sich auch in der Pfalz, in Frankreich, England und Schottland.

§ 14.

Italien.

Ganz unberührt von den Erschütterungen der kirchlichen Kämpfe in Deutschland war Italien nicht geblieben, aber die Anhänger der evangelischen Lehre waren nur vereinzelt in den höheren Kreisen der Gesellschaft zu finden. Die Meisten von denen, welche sich von der Verderbniss der Kirche abwandten, verfielen vollständigem Unglauben. Gleichgiltigkeit gegen die Lehre der Kirche herrschte bei Vornehm und Gering. Daher blieb auch die Predigt Savonarola's in Florenz (Toscana) ohne weiterreichende Wirkung. Er hatte sich kühn gegen die Missbräuche des Papstthums erhoben und, als er in den Bann gethan wurde, gegen den Papst auf ein Concil sich berufen. Auch er stellte die heilige Schrift als höchste Autorität auf. Mit seiner Hinrichtung wurden seine Anhänger und auch seine Lehre vernichtet.

1498.

Die Künste und Wissenschaften erlebten eine Wiedergeburt (Renaissance), die an die herrlichsten Zeiten des Alterthums erinnert. Zu merken sind: die Dichter Ariost, Torquato Tasso (das befreite Jerusalem); der Geschichtschreiber und Staatsmann Machiavelli; die Maler und Architecten Michel-Angelo (Peterskirche), Rafael.

§ 15.

Spanien und die Niederlande.

In Spanien hatten die Araber (seit 711) eine Herrschaft begründet, welche sich lange Zeit hindurch

durch die Pflege von Kunst und Wissenschaft vor allen christlichen Staaten auszeichnete. Besonders in der Zeit der sächsischen Kaiser strömten aus ganz Europa Jünger der Wissenschaft nach Spanien, namentlich nach Cordova, um die höchste damals mögliche geistige Ausbildung zu erlangen. Im folgenden (XI.) Jahrhundert und noch mehr seit den Kreuzzügen verfiel die Macht der Araber in den Kriegen mit den Christen (Cid), die Muhamedaner wurden nach Süden verdrängt, bis endlich „die katholischen Könige“ Ferdinand und Isabella im Jahre 1492 Granada und ganz Andalusien der christlichen Herrschaft wieder unterwarfen. Alle noch in Spanien wohnenden Anhänger des Islam mussten die Taufe annehmen. Die Inquisition spürte alle diejenigen auf, die noch heimlich Muhameds Lehre anhingen, und überlieferte sie der blutigen Gerichtsbarkeit der Könige. So hatte sich in den fortwährenden Kämpfen der Eifer für das Christenthum zum höchsten Fanatismus gesteigert. Die Geistlichkeit hatte so viel Einfluss auf die Massen gewonnen, wie nur irgendwo sonst. Aber auch hier war ein schrecklicher Verfall der Kirchenzucht unter den Priestern eingerissen, bis die Könige Ferdinand und Isabella unter Leitung des Cardinals Ximenes durch unerbittliche Strenge eine Erneuerung oder Reformation der Kirche durchsetzten, aber nur insofern, als keine Reinigung der Lehre, sondern nur eine durchgreifende Besserung und sittliche Hebung des geistlichen Standes erreicht wurde. Karl V. hatte die Idee gehabt, diese spanische Reformation der Kirche auch in Deutschland durchzusetzen; er hatte sich vergebens bemüht und war von der deutschen Reformation besiegt worden. Jetzt

übernahm sein Sohn Philipp II. in einem enger begrenzten Reiche dieselbe Aufgabe der Verfolgung.

Die Mauren wurden aufs Blutigste vertilgt; auch die Protestanten in den Niederlanden sollten dasselbe Schicksal erfahren.

§ 16. Der Niederländische Freiheitskampf. Die Niederlande zerfielen in 17 Provinzen, die alle verschiedene Verfassungen und besondere Freiheiten und Privilegien besaßen. War es daher überhaupt schwer, in diesem Staatswesen zu regieren, so wurde diese Aufgabe für Philipp II. dadurch doppelt schwer, dass sich die calvinische Lehre, namentlich im Norden, zu verbreiten begann, und der König es für seine Pflicht hielt, beide, die religiöse und die politische Freiheit der Niederländer zugleich zu unterdrücken. Als auch hier die Inquisition eingeführt werden sollte, und die Niederländer durch Bitten dagegen zu wirken suchten (Gueux), wurde an Stelle der milden Statthalterin Margaretha v. Parma, der Herzog v. Alba mit Truppen nach Brüssel geschickt. Dieser wüthete mit Feuer und Schwert gegen Unterthanen, welche doch nur auf ihrem guten Recht bestanden. Die Häupter des Adels Egmont und Hoorn wurden hingerichtet. Gerade durch die ungerechte Grausamkeit Alba's wurde aus der Unzufriedenheit einzelner Gruppen der Bevölkerung eine allgemeine Revolution. Nun wurde Alba abberufen und es gelang den später eingesetzten Statthaltern, die südlichen, katholischen Provinzen (Belgien) durch Anerkennung ihrer politischen Rechte zur Unterwerfung zu bringen; die nördlichen (Holland) fielen für immer von Spanien ab und erklärten sich für unabhängig. Der Führer der Holländer war Wilhelm von Oranien, der zum Erbstatthalter der Niederlande

1568.

1581.

erhoben wurde. Nach seiner Ermordung zu Delft ^{1584.}
 (Süd-Holland) trat sein Sohn Moritz als tüchtiger
 Heerführer an seine Stelle. Spanien büsste in diesem *Medina*
 Kriege viele seiner Colonieen ein und erschöpfte *Lidona*
 überhaupt seine Hilfsquellen so sehr, dass es
 sich genöthigt sah, freilich erst im Jahre 1648, die ^{1648.}
 Freiheit des Staates Holland anzuerkennen. Philipp II.
 hatte ganz vergeblich die erdenklichsten Anstrengungen
 gemacht. So rüstete er gegen die Niederländer und
 zugleich gegen England, welches die Aufständischen
 unterstützt hatte, eine für unüberwindlich gehaltene
 Flotte (Armada) aus, die aber zum Theil im Kampfe ^{1588.}
 mit den Niederländern und Engländern, zum Theil
 in einem Sturm in der Strasse von Calais zu Grunde
 ging.

1588

~~Frankreich~~ Frankreich.

§ 17.

Frankreich im Mittelalter. Hier regierte
 das karolingische Haus bis zum Jahre 987. Es ⁹⁸⁷
 folgten die Capetinger (bis 1328)*); unter ihrer
 Regierung eroberte Herzog Wilhelm von der Nor-
 mandie England, so dass ein Vasall von Frankreich ^{1066.}
 zugleich König von England war. Aus diesem Ver-
 hältniss entstanden viele Streitigkeiten zwischen beiden
 Reichen. Als die Capetinger ausstarben, und so- ^{1328.}
 wohl Philipp von Valois als auch der englische
 König Eduard III. Ansprüche auf den französischen
 Thron erhoben, begann ein fast hundertjähriger Krieg.
 Aus der härtesten Bedrängniss, welche der französische
 König Karl VII. Valois erdulden musste, rettete ihn ^{1429.}
 die Jungfrau von Orleans (Jeanne d'Arc), die die
 französischen Patrioten durch ihre Prophezeiungen

*) Der Capetinger Ludwig IX. veranstaltete Kreuzzüge
 nach Tunis (1250) und Aegyten (1270).

ermuthigte und den König mitten durch feindliches Gebiet nach Rheims zur Krönung führte. Den Engländern blieb nur noch Calais, das erst 1558 von den Franzosen zurückerobert wurde.

Trotz der furchtbaren Kriege mit den Engländern, auf deren Seite auch eine Anzahl französischer Vasallen gestanden hatte, hatten doch die französischen Könige eine viel grössere Machtstellung im Innern des Reiches gegenüber den grossen Fürsten erworben, als das den deutschen Kaisern gelungen war.

§ 18. Die Religionskriege. Schon unter Franz I. († 1547 § 4) war Calvins Lehre in Frankreich eingedrungen; die Anhänger derselben (Hugenotten) hatten in dem mächtigen Heinrich, König von Navarra, aus dem den Valois nahe verwandten Hause der Bourbons, ihr Haupt. Auf Franz I. folgte Heinrich II. und nach dessen Tode seine Söhne Franz II. († 1560), Karl IX. († 1574) und Heinrich III. († 1589). Alle drei waren charakterlos und ohnmächtig, die eigentliche Herrschaft führte ihre Mutter, die ehrgeizige Catharina von Medici. Sie scheute kein Mittel, die Hugenotten zu unterdrücken. Ihrer Politik würdig waren die Gräueltaten, welche bei Gelegenheit der Vermählung ihrer Tochter, der Margaretha von Valois mit Heinrich von Navarra, eines Festes, das nach dem Wunsche des Königs Karl IX. eine Versöhnung der sich blutig bekämpfenden Religions-Parteien einleiten sollte, vorfielen. Es hatten sich viele Hugenotten zur Hochzeit des fürstlichen Paares in Paris eingefunden. Plötzlich wurden sie auf Befehl des Hofes im Schlaf überfallen und niedergemetzelt, unter ihnen der berühmte Admiral Coligni. Im übrigen Frankreich folgte man dem Beispiel der Hauptstadt. (Pariser Bluthochzeit. Bartholo-

mäusnacht.) Der Bürgerkrieg wurde immer erbitterter fortgesetzt, bis es endlich nach Ermordung Heinrichs III. Heinrich von Navarra gelang, durch Uebertritt zur katholischen Kirche als Heinrich IV. Bourbon von ¹⁵⁸⁹⁻¹⁶¹⁰ allen Parteien als König anerkannt zu werden. Diesem geistvollen Könige glückte es unter Leitung seines ausgezeichneten Ministers Sully, die Wunden des Bürgerkrieges fast ganz zu heilen. Ackerbau, Handel und Gewerbe, die im Kriege arg darnieder- ^{Heinrich von Navarra von Guise} gelegen hatten, blühten wieder auf. Seinen früheren Glaubensgenossen, den Hugenotten, verstattete Heinrich IV. im Edict von Nantes (Bretagne) ^{1598.} Religionsfreiheit und gab ihnen vier „Sicherheitsplätze“. Die Nachgiebigkeit gegen die Ketzler veranlasste den religiösen Schwärmer Franz Ravaillac den König im Jahre 1610 zu ermorden.

Erzb. Arc. Paris.

England.

§ 19.

England im Mittelalter. England wurde durch König Egbert geeinigt. Die Wikingerfahrten ^{827.} der Bewohner der jütischen Halbinsel, die schon im V. Jahrhundert begonnen hatten, setzten sich auch jetzt noch fort. Alfred der Grosse († 911) trat ^{911.} den Angriffen der feindlichen Seefahrer, namentlich denen der Dänen erfolgreich entgegen, wie er auch nach Innen eine glänzende Thätigkeit für die Wohlfahrt seiner Völker entfaltete. Aber nach seinem Tode verfiel die Macht des Königreichs wieder durch die Eroberungen der Dänen. Ihr mächtiger König Kanut ^{1017.} der Grosse beherrschte zugleich die drei Königreiche Dänemark, Norwegen und England. Bald nach dessen Hintritt regierten wieder einheimische Könige, bis Wilhelm der Eroberer, Herzog von der Normandie (§ 18) durch den Sieg bei Hastings ^{1066.}

(b. Dover) England seiner Herrschaft unterwarf. Die französische Sprache wurde die herrschende. Unter seinen Nachfolgern ist uns Richard Löwenherz aus dem dritten Kreuzzuge bekannt. Dessen Bruder und Nachfolger Johann ohne Land ertheilte
 1215. seinen Vasallen die Magna Carta, eine Urkunde, in welcher die zwei Haupt-Grundrechte der englischen Verfassung, 1) die Bewilligung der Steuern durch die Vertreter des Volkes und 2) die Sicherstellung jedes Unterthanen vor willkürlicher Verhaftung gewährleistet wurden.

Die folgende Geschichte Englands ist hauptsächlich erfüllt von Kämpfen zwischen den Grossen des Landes und den Königen um die Grundrechte der
 1377. Magna Carta. Unter Eduard III. († 1377) beginnt der hundertjährige Krieg mit Frankreich, in welchem die Engländer alle ihnen früher gehörenden Besitzungen in Frankreich verloren bis auf Calais (§ 18). Diesem auswärtigen Kriege schloss sich fast unmittelbar eine 30jährige innere Fehde an, welche nach den Wappenzeichen zweier führenden Familien den Namen des Krieges der rothen (Lancaster) und weissen Rose (York) erhielt.

§ 20. Die Tudor. Der Bürgerkrieg wurde durch die
 1485-1509 Erhebung Heinrichs VII., Tudor, der mit beiden Rosen verwandt war, beendet. Sein Sohn Heinrich VIII., obgleich ein eifriger Feind Luthers
 1509-47. („Beschützer des heiligen Glaubens“), that den ersten Schritt zur Trennung der englischen Kirche von der katholischen. Weil nämlich der Papst sich weigerte, ihn von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien zu scheiden, und weil er Verlangen nach Einziehung der reichen Klostergüter trug, erklärte er sich selbst zum Oberhaupt der englischen Kirche. Die Ver-

breitung der evangelischen Lehre unter seinem Sohn und Nachfolger Eduard VI. wurde von dessen Schwester und Nachfolgerin Maria der Katholischen gehemmt. Maria liess die blutigste Verfolgung über die Protestanten ergehen. Erst unter deren Schwester und Nachfolgerin Elisabeth wurde die evangelische Kirche zur herrschenden. Nur einige Aeusserlichkeiten, wie die Gewänder der Priester und die Rangordnung der Bischöfe blieben; an der Spitze stand der König oder die Königin. Die Lehre schloss sich in der Hauptsache der calvinistischen an (Episcopal-Kirche). *oder Hochkirche.*

In Schottland drang mit der Lehre auch die demokratische Gemeindeverfassung Calvins ein. Alles, was an den katholischen Gottesdienst erinnerte, wurde abgeschafft, nicht von Bischöfen geweihte Priester, sondern von der ganzen Gemeinde erwählte Presbyter oder Aelteste besorgten die priesterlichen Geschäfte. (Presbyterianer. Puritaner.)

Die schottische Königin Maria Stuart, eine strenge Katholikin, wurde von ihren eigenen Unterthanen vertrieben und floh nach England. Weil sie aber wegen ihrer Verwandtschaft mit Heinrich VIII. Ansprüche auf den englischen Thron machte, und dieselben mit Hilfe der unterdrückten katholischen Partei in England durchzusetzen strebte, wurde sie auf Befehl Elisabeths hingerichtet. Im folgenden Jahre wurde die Armada Philipps II. von Spanien zerstört. Der Engländer Franz Drake machte (1577—79) die zweite Reise um die Welt. Ueberhaupt war die aufsteigende Seemacht Englands bald der sinkenden Spaniens überlegen. In Amerika und Ostindien wurden englische Colonieen angelegt, welche den Grund zur englischen Seeherrschaft

bildeten. Ostindische Handelscompagnie. Auch auf dem Gebiete der Industrie und der Wissenschaften, sowie der Poesie machte England unter Elisabeth glänzende Fortschritte. William Shakespeare.

§ 21.

Die Scandinavischen Reiche.

Die Staaten an der Ostseeküste rangen seit den ältesten Zeiten um die Herrschaft über das baltische Meer. Trotz der Vereinigung von Norwegen, Schweden und Dänemark unter eine Krone durch die Union von Calmar (S.-O. Küste Schwedens) hatte bis zum Ausgang des Mittelalters die deutsche Hansa die grösste Macht hier im Norden. Mit dem Verfall der Hansa und der Einführung der Reformation kam Schweden mächtig empor unter dem Könige Gustav Wasa, welcher sein Vaterland von der gewaltsamen Vereinigung mit Dänemark (Christian II.) befreite.

§ 22.

Russland. Polen. Preussen.

Erst seit der Besiedelung Livlands und Preussens durch Deutsche traten Russland und Polen in häufigere Beziehungen zu dem westlichen Europa.

Das russische Reich war im Jahre 862 von dem normannischen Fürsten Rurik begründet, und unter Wladimir dem Heiligen, einem Zeitgenossen Otto's III., zum Christenthum bekehrt worden. Zur Zeit des Kaisers Friedrich II. gerieth das Reich unter das Joch der Mongolen (Mittelalter § 33), von dem es erst unter dem tapferen Grossfürsten von Moscau Iwan III. Wassilewitsch (†1505) befreit wurde. Dessen Enkel Iwan IV. der Schreckliche der Eroberer von Kasan und Astrachan, nannte

sich bereits Kaiser. Er fiel wiederholt in Livland ein, Dorpat wurde von ihm zur Unterwerfung gezwungen. Auch mit den Polen hatte er viele Kriege. Im Innern suchte er Handel und Gewerbe, Wissenschaften und Künste zu heben. In den letzten zwanzig Jahren seiner Regierung machte er sich durch furchtbare Grausamkeit verhasst. Zu seiner Zeit wurde Sibirien entdeckt und zum Theil unterworfen. Die Reformation ist nicht über die Grenzen Russlands gedungen.

Polen wurde zur Zeit Otto I. christlich. Es zerfiel in mehrere Herzogthümer, bis Wladislaw IV. 1320. das Reich einigte. Nach vielen Kriegen mit dem benachbarten Ordensstaat Preussenschloss Casimir IV. den zweiten Frieden zu Thorn, in welchem der 1466. Orden Westpreussen an Polen abtreten und für Ostpreussen die Lehnshoheit Polens anerkennen musste. Die reformirte Lehre fand in Polen unter einen Theil des Adels Anhänger. Der Ordensstaat Preussen wurde nach der Einführung der lutherischen Lehre ein weltlicher Staat. Der letzte preussische Hochmeister des deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg nahm die erbliche Würde eines Herzogs von Preussen (unter polnischer Lehnshoheit) an.

Der dreissigjährige Krieg. 1618—48.

1618-48.

Der böhmisch-pfälzische Krieg.

§ 23.
1618-25.

Auf Ferdinand I. (§ 11) folgte als Kaiser Maximilian II. Unter der Regierung dieser beiden Kaiser fand die evangelische Lehre fast ungehinderte Verbreitung. Maximilian II. kämpfte wiederholt mit den Türken, welche seit 1453 immer weiter nach

1564-76.

Nord-Westen ihre Herrschaft ausgedehnt hatten. Sultan Soliman starb bei der Belagerung der von Zriny vertheidigten Festung Szigeth (Nieder-Ungarn).

1566.

1576-1612

Unter Maximilians Nachfolger Rudolf II., dem gelehrten Zögling spanischer Jesuiten, wurden die Evangelischen wieder mehr bedrückt. Daher schlossen sie unter Führung des Kurfürsten Friedrichs V.

1608.

von der Pfalz die protestantische Union, um etwaigen Uebergriffen der Katholiken entgegenzutreten. Dagegen gründeten die Katholiken unter Herzog Maximilian von Baiern die katholische Liga.

1609.

Im selben Jahre verlieh Rudolf II. den Böhmen freie Religionsübung und das Recht, Kirchen

§ 24.

zu bauen im Majestätsbrief. Unter Rudolf's Nachfolger Matthias wurde der Majestätsbrief ver-

1612-19.

letzt, indem der Erzbischof von Prag den Bau einer protestantischen Kirche hinderte und eine andere schliessen liess. Graf Matthias von Thurn führte die über diese Gewaltthat erbitterten Pro-

1619-37.

testanten auf das Prager Schloss und warf drei Beamte der kaiserlichen Statthalterschaft (Martinitz, Slavata, Fabricius) zum Fenster hinaus. Ganz Böhmen erhob sich, die Jesuiten wurden verjagt

und, als nach Matthias' Tode der Kaiser Ferdinand II., ein eifriger Katholik, erwählt wurde, erkannten ihn die Böhmen nicht an, sondern erhoben das Haupt der protestantischen Union Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. Sein Königthum war

1620.

aber nur von kurzer Dauer. Die Böhmen, welche im Anfange Erfolge gehabt hatten und sogar bis nach Wien vorgedrungen waren, erlitten eine vollständige Niederlage am weissen Berge (bei Prag) durch den General Tilly, welchen Maxi-

milian von Baiern dem Kaiser zu Hilfe gesandt hatte. Friedrich V. floh in die Niederlande. Die Böhmen wurden auf die gewaltsamste Weise ihrer politischen und religiösen Freiheiten beraubt; die Jesuiten zwangen mit Waffengewalt alle Widerstrebenden zum Uebertritt. Mit gleicher Gewaltsamkeit verfuhr die siegenden Katholiken in der von Tilly eroberten Pfalz, dem Erblande Friedrich's V.

Dieser Fürst wurde der Kurwürde beraubt und dieselbe dem baierischen Herzog Maximilian und seinem Hause verliehen. Die mächtigen Glieder der protestantischen Union, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, liessen das geschehen, ohne thätig für die evangelische Sache einzutreten.

Der dänisch-norddeutsche Krieg.

§ 25.
1625-30

Die Fortsetzung des Kampfes gegen die Katholiken übernahm ausser den Söldnerführern Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig, die schon in der ersten Periode tapfer, aber ohne Erfolg gekämpft hatten, König Christian IV. von Dänemark im Bunde mit England und Holland. Er konnte das Festsetzen der habsburgisch-ligistischen Macht in Norddeutschland nicht gleichgiltig ansehen. Denn er hatte eine Ausdehnung der dänischen Macht über die Elbe und Wesermündung ins Auge gefasst. Seine Pläne wurden durch die Schlacht bei Lutter am Barenberge (bei Goslar); in welcher er von Tilly besiegt wurde, vernichtet.

1626.

Unterdessen hatte der Kaiser durch den böhmischen Edelmann Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, ein eigenes Heer werben lassen, um aus der Abhängigkeit von der Liga herauszukommen.

Wallenstein, von Geburt Protestant, aber in der Schule von Jesuiten zum Katholicismus bekehrt, hatte bei dem böhmischen Aufstand die Partei des Kaisers ergriffen und war dafür durch zahlreiche Güter aus dem Besitz der Geächteten belohnt worden. Durch eine reiche Heirath hatte er sein Vermögen noch bedeutend vermehrt.

In mehreren Kämpfen mit den Türken war er als tapferer Officier bekannt geworden und es folgten jetzt seinem Werberufe Söldner aus aller Herren Länder in bunter Mischung; alle Religionen waren unter seinen Leuten vertreten. Nicht die Begeisterung für die katholische Sache, sondern die Verehrung für die Person des Feldherrn und die Aussicht auf Beute hielt diese wilden Schaaren zusammen.

§ 26.
1626.

An der Dessauer Brücke (Einfluss der Mulde in die Elbe) besiegte Wallenstein den Grafen Ernst von Mansfeld, der bald darauf starb. Im nächsten Jahre zog er gleichzeitig mit Tilly den Dänen entgegen und besetzte Meklenburg, dessen Herzöge mit Christian IV. verbündet waren; Pommern und Brandenburg mussten kaiserliche Besatzungen aufnehmen, nur Stralsund widerstand ruhmvoll den Forderungen Wallensteins. Die Dänischen Truppen wurden aus Holstein, Schleswig und selbst aus Jütland vertrieben und Wallenstein, zum Herzog von Meklenburg erhoben, zwang Christian IV. zum Frieden zu Lübeck, in welchem der König Holstein, Schleswig und Jütland zurückerhielt, aber auf weitere Einmischung in die deutschen Angelegenheiten verzichten musste.

1629.

Was Karl V. vergeblich erstrebt hatte, fiel jetzt Ferdinand II. zu: dem Hause Habsburg lag ganz Deutschland unterworfen zu Füßen. Wallenstein

dachte daran, diese Machtstellung des Kaisers dadurch zu erhöhen, dass Ferdinand an der Spitze der ganzen Christenheit die Türken aus Constantinopel vertreiben sollte.

Diesen Plänen zur Erweiterung der Kaisermacht wirkten die katholischen Fürsten entgegen, indem sie beim Kaiser das Restitutionsedict (d. h. den Befehl an die Protestanten, alle seit dem Passauer Vertrage zu weltlichen Zwecken umgewandelten ehemals katholischen Stifter wieder den katholischen Ständen zurückzugeben), durchsetzten und so den inneren Streit von Neuem anfachten. Bald darauf erreichten sie auch die Absetzung Wallenstein's, der sich auf seine Güter in Böhmen zurückzog. Man klagte ihn wegen seiner räuberischen Kriegführung an; in der That wünschte man aber seine Entfernung, um wiederum Tilly, dem Feldherrn Maximilians und der Liga den Oberbefehl über das kaiserliche Heer übertragen zu können. *Richelieu, Bischof.*

Der Schwedische Krieg. Gustav Adolf.

§ 27.
1630-32.

Noch schwerer als durch die Auflehnung der katholischen Fürsten, wurde die Macht des Kaisers durch das Erscheinen des Königs von Schweden an der Odermündung bedroht.

Gustav Adolf, der Enkel Gustav Wasa's (§ 21) hatte eine streng lutherische Erziehung erhalten, er nahm an den religiösen Kämpfen jener Tage den lebendigsten Antheil; er hielt sich für berufen, den gefährdeten Protestantismus zu retten. Andererseits war ihm auch von Jugend auf ein kriegerischer Sinn und grosses Feldherrntalent eigen. Seine Politik war, seit er den Thron bestieg, von dem Gedanken

1629.

geleitet, Schweden zur Vormacht des Nordens zu erheben. Ein erster Schritt zur Befreiung des Protestantismus von katholischer Bedrückung und zugleich zur Grossmachtstellung Schwedens war durch die Eroberung Livlands und mehrerer Hafenstädte in Preussen gethan. Finnland, Ingermannland und Estland war bereits vorher in seinem Besitz. Er hoffte die Küsten der Ostsee alle umfassen zu können. Da wurden seine Pläne gekreuzt durch das Vordringen der Heere des Kaisers, (der es mit Polen hielt) an den Rand der Ostsee und durch die Ernennung Wallenstein's zum Herzog von Meklenburg und Admiral des baltischen Meeres. Mit Frankreich im Einverständniss, erschien der Schweden-König an der Pommerschen Küste und liess sich gern als Retter der protestantischen Sache, die ja auch die seinige war, begrüssen.

Tilly belagerte die Stadt Magdeburg. Das ehemalige Erzbisthum war längst secularisirt (d. h. in ein weltliches Fürstenthum verwandelt) und sollte jetzt nach dem Restitutionsedict wieder der katholischen Kirche zurückgewonnen werden. Ehe Gustav Adolf, der von den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen am Durchzug durch ihr Gebiet gehindert wurde, der Stadt Magdeburg zu Hilfe kommen konnte, wurde dieselbe von Tilly und Pappenheim erstürmt und eingeäschert. Als Tilly sich darauf gegen den Kurfürsten von Sachsen wandte, rief dieser Gustav Adolf zum Schutze herbei. In der schweren Schlacht bei Breitenfeld (bei Leipzig) siegten die Schweden, die wie ihr König selbst von Begeisterung für den Protestantismus erfüllt waren, über Tilly. Gustav Adolf schloss ein Bündniss mit den Sachsen, die jetzt in Böhmen eindringen, während er selbst nach

1631.
20. d. d. Mai.1631.
Septbr.

Süddeutschland ging. Nach dem Siege am Lech über Tilly, der tödtlich verwundet wurde, zog er in München ein. 1632
April.

So wurden die Erblande des Kaisers von zwei Seiten, im Norden durch die Sachsen, im Westen durch die Schweden bedroht, ohne dass der Kaiser auch nur einem Feinde eine Armee entgegenstellen konnte.

In dieser Bedrängniss wandte sich Ferdinand II. §. 28, wiederum an Wallenstein, der bald ein Heer zusammenbrachte und den Oberbefehl übernahm, freilich unter Bedingungen, die zu erfüllen für den Kaiser unmöglich waren. Wallenstein wurde zum Oberbefehlshaber aller Truppen des Kaisers und des Reichs und auch der verbündeten Spanier ernannt, für die Behandlung der eroberten Länder wurde ihm unumschränkte Gewalt eingeräumt, für das bei seiner Absetzung verlorene Meklenburg eine Entschädigung zugesagt.

Zuerst begegneten die beiden grössten Feldherren ihrer Zeit einander bei Nürnberg. Gustav Adolf's Angriff auf Wallenstein's Lager wurde blutig zurückgeschlagen. Dann erfolgte die Entscheidungsschlacht in Sachsen, wohin sich Wallenstein gewandt hatte, um dessen Kurfürsten auf die Seite des Kaisers zu ziehen. Bei Lützen (S.-W. von Merseburg) wurden zwar die Kaiserlichen zurückgedrängt, aber die Schweden verloren ihren Heldenkönig, der im Getümmel erschossen wurde. 1632
Novbr.

Mit dem Tode Gustav Adolf's hörte auf protestantischer Seite die einheitliche Leitung des Krieges auf; die persönlichen Interessen der einzelnen Führer traten in den Vordergrund.

§. 29. Der schwedisch-französische Krieg.
 1633-48.

Die Franzosen, welche zuerst nur durch die Zahlung von Subsidiën an die Schweden sich am Kriege betheiligt hatten, sandten jetzt auch Truppen auf deutschen Boden; allmählich besetzten sie Lothringen mit der Hauptstadt Nancy, dann mehrere Plätze im Elsass.

Axel Oxenstierna, der schwedische Reichskanzler, versuchte nun die Leitung der protestantischen Partei in die Hand zu nehmen, aber seine Bemühungen um einen dauernden Frieden wurden durchkreuzt durch die Eroberungspläne Bernhards von Weimar und der anderen Feldherren, welche sich, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Ursache des Krieges, für ihre Person Beute an Schätzen oder Land verschaffen wollten. *Piccolomini.*

Wallenstein, der ebenfalls den Frieden betrieb und ohne Wissen des Kaisers mit den Feinden verhandelte, wurde des Verraths beschuldigt. Offen wagte der Kaiser nicht dem mächtigen Manne entgegenzutreten; daher wurde Wallenstein, ohne dass ihm davon officiële Anzeige gemacht wurde, für abgesetzt erklärt. Als Wallenstein fortfuhr mit den Sachsen und Schweden eigenmächtig über deutsche Ländergebiete zu unterhandeln und ehrgeizige Pläne zu verfolgen, sogar die Officiere seines Heeres auf einem Banquet in Pilsen (Böhmen) auf alle Fälle an seine Person zu fesseln suchte, wurde

1634

er in Eger (Böhmen) ermordet. Die Mörder wurden vom Kaiser belohnt. An Wallenstein's Stelle trat als Oberbefehlshaber des Kaisers Gallas.

1635

(Im folgenden Jahre schloss der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser den Separatfrieden zu Prag zur

(Vertreibung der Fremden vom deutschen Boden.)
 Diesem Friedensschlossen sich allmählich die wichtigsten protestantischen Fürsten an. Die Vertreibung der Fremden gelang aber nicht sobald. Darüber starb Ferdinand II. und es folgte auf ihn sein Sohn Ferdinand III. Noch ungefähr 12 Jahre kämpfte ^{1637-57.} man in fast allen Theilen des Reiches mit wechselndem Erfolge bis endlich der Frieden zu Osnabrück und Münster zu Stande kam. 1648.

1) Frankreich erhielt das Elsass mit Ausnahme §. 30. von Strassburg und einigen anderen Gebieten.

2) Schweden erhielt Vorpommern, Stettin und Rügen, Wismar, das Gebiet des frühern Erzstifts Bremen, also die Oder- und Wesermündung.

3) Die Schweiz und die Niederlande wurden als freie Republiken anerkannt.

4) Die Kurwürde der Pfalz wurde als achte erneuert.

5) Das Restitutionsedict wurde aufgehoben, und religiöse Gleichberechtigung der Katholiken und Protestanten (die Reformirten mit eingeschlossen) anerkannt.

6) Die Verfassung des Reiches blieb im Allgemeinen bestehen; die Reichsgesetzgebung stand dem Kaiser und den Reichsständen zu. Aber die Reichsstände erhielten das Recht für sich, mit fremden Staaten Bündnisse zu schliessen.

Von etwa 16—17 Mill. Menschen im deutschen Reiche am Anfange des Krieges waren jetzt etwa 4 Mill. übrig. Am meisten litt unter dieser Entvölkerung die Landwirthschaft, es fehlte an Arbeitskräften und Anlage-Capital. Von je 100 Pferden waren kaum 3, von je 100 Rindern kaum noch 1 übrig. Die Bauern wurden in unerhörter Weise mit

Frohnen belastet. Bettler, Vagabunden und Zigeuner erfüllten alle Strassen. Die Schulen hörten auf dem Lande fast ganz zu bestehen auf. Nicht viel besser stand es mit Handel und Gewerbe bei der allgemeinen Unsicherheit und dem Mangel an Arbeitern und Capital. Die Falschmünzerei zerstörte allen Credit.

Eben so sank auch das geistige Leben herab. Statt der aufrichtigen Religiosität der Reformationszeit trat vielfach äusserliches Formelwesen und Heuchelei. Der Aberglaube, namentlich das Hexenwesen stand in Blüthe trotz der grausamsten Verfolgung. Die Literatur war mit wenigen Ausnahmen nur eine Nachahmung der ausländischen geworden.

† 1676

Unter den Liederdichtern ist Paul Gerhard zu nennen.
